Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

90. JAHRGANG Nr. 8 BERN, 18. MAI 1957

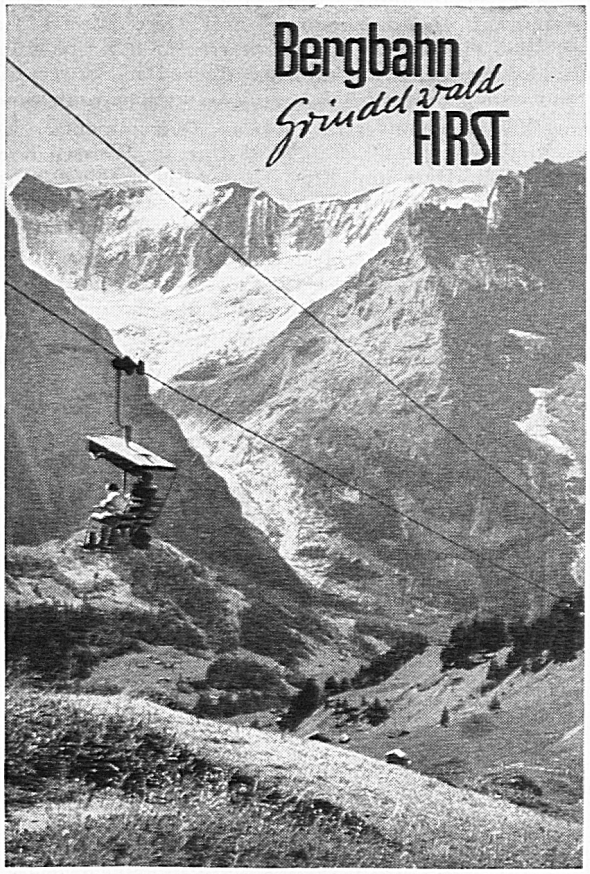
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



First (2200 m ü. M.) ist der Ausgangspunkt für Wanderungen aufs Faulhorn, die Schynige Platte oder über die Grosse Scheidegg nach Rosenlaui-Meiringen. Auskunft über die Fahrpreise an jedem Bahnschalter oder bei der Betriebsleitung in Grindelwald, Telephon 036 - 3 22 84, wo auch Schulreiseprospekte erhältlich sind.

Bauernmaler
Albert Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel und Türen usw.

Bern, Nydeggasse 17 Telephon 031 - 3 14 76

Der Bastler geht zu Zaugg.

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78 beim Zeitglocken
Samstagnachmittag geöffnet

INHALT · SOMMAIRE

So flüchtig wie ein Abendwind 111
Innen und aussen 111
Brief eines zurücktretenden Lehrers an seine Schulbehörde 114
Abschied von Paul Burkhalter 115
Buchbesprechungen 116
La discipline autoritaire 117
Dans les cantons 118
A l'étranger 118
Divers 118
Bibliographie 118

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Museum und Schule.* Nächste Veranstaltung der *Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz und Biologie:* Mittwoch, den 22. Mai, 20.15 Uhr, im Hörsaal des Naturhistorischen Museums. Vortrag mit Führung von *Herrn Direktor Küenzi: Welche Möglichkeiten bietet das Naturhistorische Museum der Schule?* Vorstand und Pädagogische Kommission der Sektion Bern-Stadt laden die Kollegenschaft zur Teilnahme freundlich ein.

Sektion Bern-Stadt des BLV. *Lehrerschreibkurs.* Die Kolleginnen und Kollegen unserer Sektion werden freundlich zur Teilnahme am *Schreibkurs* eingeladen. Kursleiter ist Herr Paul Salzmann, Übungslehrer und Schreiblehrer am Seminar Marzili. Der Kurs wird in *drei Teilen* durchgeführt (Schrift der Unter-, Mittel- und Oberstufe). *Kursbeginn* mit der Schrift der Unterstufe, *Mittwoch, den 5. Juni*, 15.00 Uhr, im Hauptgebäude des Seminars Marzili. Anmeldungen bis 1. Juni an Paul Salzmann, Bürkiweg 16, Tel. 5 15 11.

Sektion Oberemmental des BLV. Sektionsversammlung, Samstag, 25. Mai, 14.00 Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses Langnau. *Traktanden:* 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Orientierung über die Dekrete zum Lehrerbesoldungsgesetz durch Herrn Inspektor Balmer, 4. Provencereise, 5. Verschiedenes, 6. Oboenkonzert von Cimarosa, dargeboten von Bruno Prato und Erika Egger, 7. Vortrag von Jakob Streit, Bönigen: Zur Praxis des Deutschunterrichtes als Muttersprache.

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung, Donnerstag, den 23. Mai, 14.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Zweisimmen. Lichtbildervortrag von Herrn C. Stemmler, Basel: Erlebnis der Provence.

Sektion Saanen des BLV. Synode: Mittwoch, den 22. Mai, 14.00 Uhr, im Schulhaus Gstaad. 1. Vortrag von Herrn Prof. Behrendt, Probleme der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder und ihre Bedeutung für uns. 2. Verschiedenes.

Sektion Trachselwald des BLV. Hauptversammlung am 22. Mai im Singsaal des Sekundarschulhauses in Huttwil. Beginn um 14.15 Uhr. Traktanden: Protokoll, Mutationen, Jahresrechnung, Jahresbericht, Umfrage. Anschliessend Vortrag von Herrn Dr. Schweingruber, Rektor, über das Thema: Die Stoa, ihre Geschichte und ihre Hauptlehre in Logik, Grammatik und Ethik.

Sektion Bern-Stadt des BMV. *Hauptversammlung.* I. Geschäftlicher Teil: Donnerstag, 23. Mai, 17.00 Uhr, in der Aula des Städt. Progymnasiums, Waisenhausplatz.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Fraubrunnen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Abendmusik* in der Kirche Jegenstorf, Freitag, den 24. Mai, 20.15 Uhr. Instrumental- und Chorwerke von Bach, Schütz, Buxtehude u. a. Ausführende: Der Lehrerinnenverein und einige Kollegen. An der Orgel: Frl. Susi Messerli, Bern. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Narzissenfahrt* per Auto nach Saanen-Château d'Oex, mit Besichtigung von Greyerz. Mittwoch, den 22. Mai. Fahrpreis Fr. 10–14. *Abfahrt punkt 12.30 Uhr Bahnhofplatz Thun.* Anmeldungen telephonisch an Frl. E. Salvisberg, Tel. 2 32 13. Meldeschluss: Dienstag mittag, 21. Mai.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 23. Mai, punkt 17.10 Uhr, im alten Gymnasium Burgdorf. Haydn: «Jahreszeiten». Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Frutigen. Niedersimmental: Nächste Probe, Mittwoch, 22. Mai, Hotel des Alpes, Spiez, 16.15 Uhr (Liederkonzert). Der Vorstand bittet um vollzähliges Erscheinen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 18. Mai, 14.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 21. Mai, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Neue Sänger willkommen!

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Nächsten Dienstag, um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Schweizerischer Bund für Jugendliteratur, Kantonsgruppe Bern. Jahresversammlung: Samstag, den 25. Mai, 15.30 Uhr, im Restaurant Maulbeerbaum, Thun. Herr Pfarrer Hans Dreyer, Biel, ehemaliger Anstaltspfarrer in der Erziehungsanstalt Tessenberg, hält ein Referat über «Der Schwererziehbare und seine Lektüre». Gäste sind freundlich willkommen.

Evangelischer Schulverein, Sektion Oberemmental. Konferenz, Mittwoch, den 22. Mai, 13.45 Uhr, im Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. Herr und Frau Gasser-Bohnenblust werden uns aus ihrer Missionsarbeit in britisch Kamerun in Wort und Bild berichten. Auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Akademiker- und Lehrerbibelgruppen in der Schweiz. Herzliche Einladung zum *Lehrertag 1957. 26. Mai in Aarau* (Kirchgemeindehaus: via Bhf. Wynentalbahn, über Stadtbach, zirka 7 Minuten von SBB). 8.30: Eröffnung. 8.45: Referat von Samuel Jenny, Mittelschullehrer, und Aussprache über: «*Glaube und Verantwortung des Lehrers.*» 10.15: Zwei Arbeitsgruppen zur Wahl: Flanellbilder im biblischen Unterricht. Neue geistliche Lieder für die Jugend. 11.30: Mittagessen (zu Fr. 3.20), anschliessend Bummel. 14.15: Referat von Dr. phil. Robert Rüegg und Aussprache über: «*Pädagogik bei Jesus Christus.*» 16.00: Gemeinsamer Schluss. Weiteres freies Beisammensein. Anmeldung für allfällige Kollektivbillette bis zum Montag vor der Tagung an Dr. D. Müller, Spitalackerstrasse 5, Bern (2 78 68). Anmeldung für Tagung und Mittagessen auf Postkarte bis Montag, 20. Mai, an Dr. R. Rüegg, Affoltern a. A. (051 99 60 38).

Unterricht vom Wald, vom Holz?
Das beste Lehrmittel für unsere Verhältnisse:
Holz. Ein Reichtum unseres Landes
Fr. 9.60. 13. Beiheft der Schweiz. Realbogen.
Holzmustertafel
Mit 35 Hölzern, Fr. 3.70, praktisches Taschenformat. Von Chr. Widmer
Verlag Paul Haupt, Bern

Zu verkaufen
wegen Umzug
sehr gut erhaltener
Ibach-Konzertflügel
eventuell Tausch
gegen Klein-Flügel.
Telephon 031-65 52 56

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

So flüchtig wie ein Abendwind

Von Peter Kilian

Wenn Maienduft
aus stillen Gärten steigt,
die flimmernd ferne Himmelsflur
sich über Wald und Hügeln neigt,
und in den Strassen noch
die Mädchen kichern oder lachen
und Übermut und Heiterkeit,
die alten Lieder neu entfachen;
wenn in den dunklen Wirtshausgärten
verliebte Paare wortlos sitzen,
die Fledermäuse wieder
ins Licht der Lampen flitzen,
und alles ist wie einst in Kindheitstagen,
die Fliederbüsche schwelgend
die düfteschweren Blütendolden tragen,
die alten Leute noch verweilend
am offnen Fenster lehnen
und schweigsam sind
und sich nach jenen Tagen sehnen,
die flüchtig waren wie ein Abendwind – :
wie findet dann sich zeitlos wieder
in solchen Stunden alles ein,
was einstmals war
und immerzu wird sein,
was sich verströmte, still wird und verweht,
wie Traum und Klang vorübergeht
und immer wieder aufersteht.

Innen und aussen

«Nichts ist aussen, nichts ist innen,
denn was aussen ist, ist innen.»

Mit diesen Worten, die er auf einen Zettel geschrieben und zur steten Erinnerung an eine Wand seines Zimmers geheftet hat, ärgert Erwin, der Anhänger einer neuen Erkenntnislehre seinen Freund Friedrich. Diesem gilt nur, was sich schliesslich auf die Grundbeziehung «zwei mal zwei ist vier» zurückführen lässt, was er seine Wissenschaft nennt. Erwin, dessen Bewusstsein sich offenbar so erweitert hat, dass er von der Wahrheit seines Spruches überzeugt sein kann und überhaupt eine Position über den denknotwendig scheinenden Gegensätzen einzunehmen scheint, bringt in der Folge seinen Freund dazu, einer ähnlichen Erfahrung teilhaftig zu werden. Dies ist die abgekürzte Inhaltsangabe einer Erzählung von Hermann Hesse, deren Titel ich über meine eigenen Ausführungen setze.

I.

Die Generation, deren Geburtsdatum vier oder fünf Jahrzehnte zurückliegt, ist Zeuge einer beschleunigten technischen Entwicklung. Sie ist es, die als erste in ihrer Jugendzeit einen Detektor bastelte und damit ihre Neugier für eine Neuschöpfung der Technik befriedigen konnte. Die Selbsttätigkeit brachte den Jugendlichen von damals in direkten Kontakt mit technischen Errungenschaften, an denen er sich mitbeteiligt fühlen konnte. Das Funktionieren seines Apparates war ihm wichtiger als die Darbietungen, denen er mit dem Kopfhörer folgen konnte. Dies hat sich für die Jugend der Gegenwart geändert. Entsprechend müsste sich heute ein Bastler mit einem Fernsehapparat beschäftigen, was aber für die Jungen von heute nicht denkbar ist. Das Gefühl, an der Entwicklung der Technik nachahmend beteiligt zu sein, ist geschwunden. Von Anfang an ist der Junge von heute beeindruckt von Ereignissen und Darbietungen, die ihm eine unverstandene und deshalb gleichgültig gewordene Neuerung ins Haus und in die Seele bringt. Dadurch, dass auch uns immer mehr Apparate zum Gebrauch in die Hand gegeben werden, an deren Entstehung weder unser Verstand noch unser Erleben unmittelbar beteiligt war, ist unsere innere Beziehung zu den Neuschöpfungen der Technik unterbrochen. Es entwickelt sich so eine «technische Welt», die uns fremd bleibt und die daher bedrohend wirkt. Im allgemeinen schwindet das Gefühl des Fremden und Bedrohtwerdens, wenn das Wesen einer Erscheinung entlarvt, das heisst, wenn durch eine logische Erklärung der Verstand an die Stelle des Gefühls tritt. Nun ist aber die Technik soweit gediehen, dass nur einige Wenige ihre Schöpfungen durchschauen können, und gerade von ihnen erfährt man von der erschreckenden Gefahr, die sie für uns hat. Es ist wohl nicht abwegig, den Erfolg dieser äusseren technischen Entwicklung, die nun vor die bekannten Abgründe führt, einer theoretischen Funktion zuzuschreiben. Diese bewältigt die Naturerscheinungen logisch und lehrt, wie sie dem Gebrauch durch den Menschen dienstbar gemacht werden können. Zur eigentlichen Bedrohung des Innern führt die Alleinherrschaft der theoretischen Funktion, wenn sie auch die Lebenserscheinungen dem Verstande unterwerfen will. So in der Biologie, wenn gerade hier, wo das Wunder- und Geheimnisvolle in jeder noch so verständlichen Formulierung verborgen da ist, das Mitschwingen des Gefühls nicht zugelassen wird. Vielleicht ist diese innere Bedrohung ebenso gefährlich wie die äussere, denn die ausschliessliche Wirksamkeit des Verstandes zerstört die Erlebensfähigkeit und damit die eine Seite einer echten Beziehung zu den Erscheinungen des Lebens. Sie führt uns an eine Fülle von Wissen, aber auch in den Mangel innerer Teilnahme. Dies ist eben ein Zustand, von dem der Nervenarzt sagte, dass ihm die metaphysische Geborgenheit fehle. Allein die Feststellung des Fehlens dieser Geborgenheit lässt einen nach Gründen fragen und überlegen, aus welchen Antrieben sie sich wieder einstellen könnte. Vielleicht ist es so, dass die Frage, worin die Geborgenheit bestehen müsste, nicht ständig neu gestellt wird, was sie selbst in Verlust und Vergessenheit geraten lässt.

In irgendeiner Form ist es die Frage, durch welche sich insbesondere alles, was mit Schule und Erziehung zu tun hat, bewegen lassen müsste. Wenn Pestalozzi fragt: «Der Mensch in seinem Wesen, was ist er?», dann sucht er den Grund, mit dem sich sein Wirken, welches den Zögling in die Geborgenheit führen möchte, rechtfertigt. Auf diese Frage fallen alle Entscheidungen in der Alltäglichkeit der Schule schliesslich zurück, auch

wenn sie sich in pädagogischen und methodischen Erörterungen verdeckt. Wenn die äussere Entwicklung der Technik die Beantwortung dieser Frage in den Hintergrund drängt, so gibt es auch eine gegenläufige innere Entwicklung, welche die Aufmerksamkeit dem Wesen des Menschen zuwendet. Es sei an die Entwicklungen in der Biologie der letzten Jahrzehnte erinnert. Da gibt es von erneuernden Gedanken zu berichten, die dem Naturforscher Prof. *A. Portmann* zu verdanken sind. Als Urheber und massgeblicher Förderer neuer Einblicke lässt er die Frage nach dem Wesen des Menschen in neuem Lichte erscheinen. *)

II.

Vor einem Vierteljahrhundert standen die Lehrkräfte, welche in Naturgeschichte unterrichteten, bewusst oder unbewusst im Banne eines mechanistischen und eines abstammungstheoretischen Bildes vom Menschen. Nicht so zwar, dass sie keine anderen Bilder gekannt hätten: die immer gültige Auffassung vom Menschen als einem geistbestimmten Wesen war auch damals vorhanden, und es ist nicht zu bestreiten, dass unter ihnen viele dieses Bild lebten und lehrten. Es wurde aber überschattet von jenen anderen, auf welche sich das Denken von vielen konzentrierte. In dem einen Bild erschien der Mensch als eine technische Konstruktion. Die in ihm stattfindenden Vorgänge fanden eine chemisch-physikalische Erklärung. Diese Vorstellung führte zu einer volkstümlichen, bildlichen Darstellung unter dem Titel: «Der Mensch als Industriepalast».

In ihr übte die theoretische Funktion ihre bestrickende Macht aus und der Betrachter wurde von der vermeintlichen Endgültigkeit und Verständlichkeit dieses Bildes nicht wenig beeindruckt. Im anderen, naturgeschichtlichen Bilde erschien er zuoberst auf einer flachen Treppe, deren übrige Stufen von allerlei Tieren bevölkert waren. Dadurch ergab sich die zwingende Ordnung einer Entwicklung von unten nach oben, die die tierische Herkunft des Menschen beweisen sollte. Diese Bilder waren Gegenstände des Lehrens und Lernens im naturgeschichtlichen Unterricht. Nun ist es das Bild, das sich der Mensch vom Menschen macht, das in seinen Entscheidungen sichtbaren Ausdruck findet. Nicht seine Massnahmen erzeugen die Konturen eines solchen, sondern umgekehrt, seine Massnahmen folgen aus einem schon gedachten und zur Verwirklichung drängenden Bilde, das in der Seele des Handelnden schlummert. Jene Bilder erzeugten daher Vorstellungen, die sich in den späteren Jahren als katastrophale Ereignisse auf der politischen Ebene auswirken mussten. In den Schlagworten und Auseinandersetzungen der Gegenwart kommen die Auffassungen vom Menschen, wie sie jenen Bildern eigen ist, immer noch häufig genug zum Ausdruck.

Ein entscheidendes Ereignis, das die Korrektur der bisherigen, aus der Naturwissenschaft stammenden Bilder einleitete, bildete die Veröffentlichung des Vortrages: «Die Biologie und das neue Menschenbild» (1942). Nicht allein die Fachleute musste diese Veröffentlichung beschäftigen, sie richtete sich in ihren Schlussworten «an jeden von uns», im Verantwortungsbewusstsein des Forschers darum, dass ein «Bild vom Menschen» in einem jeden irgendwie wirksam werden kann. Über die beschriebenen Bilder wurde eine neue Grundfarbe gelegt. Im Werke «Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen», im letzten Jahr unter dem Titel «Zoologie und das neue Menschenbild» erschienen, ist die Ansicht, es lasse sich das Menschenbild «von unten her» entwickeln oder schliesslich in Mass und Zahl begründen, eine Ansicht, der sich die Eigenartigkeit des bewussten und unbewussten Lebens der Erfassung immer entziehen muss, überwunden.

So gross die Wahrscheinlichkeit einer Abstammung des Höheren aus dem Niedrigen auch ist, so bietet diese Wahrscheinlichkeit doch keine Möglichkeit, das Vorhandensein von Bewusstsein und Seele, die wir auch im pflanzlichen und tierischen Leben, zwar in geringerem Grade, annehmen dürfen, zu verstehen. Zu ihrem Verständnis führt die Auffassung, die diesen «Grössen» auch in der Biologie Bedeutung einräumt, ja die sie auch vom Biologischen her zu erforschen sucht. Diese Veränderung des Standorts, welche nun auch Gedanken aus der Philosophie berücksichtigen kann, führt zu den überraschendsten Einsichten von der Eigenart und Sonderstellung des Menschen. Die Tatsache, dass fast alle Sinnesleistungen des Menschen von solchen bei einzelnen Tieren übertroffen werden, liessen ihn früher so erscheinen, als ob er in seiner Entwicklung in eine Sackgasse geraten wäre, ja selbst seine Leistungen auf geistigem Gebiet erschienen so, als ob sie sich gegen ihn selbst richteten. Im «Neuen Menschenbilde» ist jedoch die Offenheit der menschlichen Erfahrungsweise in mancher Richtung begründet. Diese lässt das Kulturelle als die zweite Natur des Menschen erscheinen, wodurch er, im Unterschied zum weitgehend umwelt- und instinktgebundenen Wesen, in die Freiheit zur Wahl und in die Möglichkeit zu entscheiden gesetzt ist. Während es sich früher, im Streit der Mechanisten und Vitalisten um die Anerkennung des bewussten Lebens und des Geistigen überhaupt handelte, ist hier die Entscheidung, was das Primäre sei, zwar offengelassen, aber die Rolle des letzten ist in seiner Bedeutung bestätigt.

Ebenfalls konnte die Eigentümlichkeit der menschlichen Sprache durch einen umfassenderen Begriff erfasst werden. Die Erklärung «von unten herauf» führte von den tierischen Lauten höchstens zur Stimmerzeugung. Unter den erweiterten Begriff von Sprache fallen nun auch Beobachtungen an Tieren. So ist die Zeichensprache der Schwänzeltänze bei den Bienen eine festgefügte, ererbte Sprache, die im Reiche dieses bewusstlosen Lebens ihre Aufgabe der Mitteilung, des Äusserns ebenso erfüllt wie die menschliche Sprache. Dagegen werden im Vergleich dazu die Besonderheiten der menschlichen Sprache deutlicher. Der menschlichen Sprache fehlt die Vorausbestimmtheit durch Vererbung, sie ist abhängig vom Lernen im Umgang, dafür kann der Mensch frei über die Worte verfügen; dies ist zur Kennzeichnung der menschlichen Sonderart sehr wichtig. Es «ist der Grundzug unserer ganzen Seinsweise überhaupt: Weltoffenheit, Möglichkeit der denkenden

*) Am 27. Mai nächsthin begeht Prof. Dr. Adolf Portmann, Basel, seinen 60. Geburtstag. Die vorliegende Würdigung fusst auf den am Ende der Arbeit vermerkten Veröffentlichungen des Jubilars und ist als Gruss und Glückwunsch aus dem Bernerland gedacht. *Red.*

Zuwendung nach allen Seiten, in der Welt des Äusseren wie in der inneren Sphäre des Erlebens».

Diese Ergebnisse und ein grosser Reichtum anderer Gedanken aus den Werken des Forschers ermöglichen das Gespräch über die Biologie hinaus, und sie selbst, die sich damit «auf dem Wege zur Anthropologie» befindet, erhält ihre Bedeutung auf dem Gebiet der Erziehung, wo ihrer früheren Betrachtungsweise mit Misstrauen begegnet wurde.

Die Umgestaltung des «Bildes vom Menschen» ist eine in den letzten Jahrzehnten begonnene Entwicklung, die als eine innere, den äusseren Gefahren entgegenwirken kann. Über die von ihr vermittelten Tatsachen hinaus sind die Ergebnisse des Naturforschers auf dem Gebiet der Erziehung von hohem Wert, weil doch hier nur das im Inneren vorhandene «Bild vom Menschen» nach aussen wirken kann.

III.

Eine umfassende Betrachtungsweise macht sich auch in der Erhellung der Beziehung «Mensch und Umwelt» geltend. Auch hier ist die alleinige Anerkennung der theoretischen Funktion abgelöst worden. Die lebendigen Gestalten sind nicht einfach Gegenstände, Objekte eines Forschens, das bei der Aufdeckung der für sie allein geltenden, logisch erfassbaren Zusammenhänge stehen bleibt. Sie blieben so, uns immer gegenüberstehend, einer uns fremden, in gewissem Sinne auch technischen Welt verhaftet.

Insbesondere die Verhaltensforschung trug dazu bei, die immer gegenwärtige und fragwürdige Beziehung eines Innen und Aussen, einer Umwelt und Innenwelt genauer zu erkunden. Wie dem Philosophen in der Subjekt-Objekt-Spaltung das Umgreifende in Erscheinung kommt, so ermöglicht hier das Wirksamwerden der ästhetischen Funktion, neben der notwendigen theoretischen, die Betrachtung des Lebendigen in grösserem Zusammenhang. Zwar nicht so, dass die Bedeutung des Einzelwesens vermindert würde, aber seine Anlage des Überindividuellen lässt es als einen «Teil eines umfassenderen Ganzen» erkennen. Die Vorherrschaft der theoretischen Funktion zeigt, wie die Aufspaltung in Gegensätze dazu verleitet, jeweils die eine Seite der Polarität dogmatisch zu verabsolutieren.

Dies zeigt sich auch in der Pädagogik, wo wir bei der Frage Lern- oder Arbeitsschule, Fremd- oder Selbsterziehung vor einem unausweichlichen Entweder-Oder zu stehen meinen.

Mit dem Verlust der Echtheit führen dann einseitige Lösungen zu den bekannten Krankheitszeichen der Zerrissenheit. Die Gegensätze drängen nach einer Lösung im Sinne des «Sowohl – als auch». Dies hat der Dichter empfunden, wenn er einem unbekannten Gesetzlichen im Objekt, das unbekannte Gesetzliche im Subjekt entsprechen lässt (Goethe), oder wenn er das durch alle Wesen gehende Überindividuelle als Weltinnenraum erfährt (Rilke). Der neueren Richtung in der Biologie sind die Gestalten der lebenden Natur nicht allein Gegenstände des Erkennens, sondern auch solche des Erlebens.

Dies zeigt sich bei der Lektüre der Schriften Prof. Portmanns, wo wir da und dort auf ein Wort treffen, dessen Verwendung in den naturkundlichen Büchern sonst nicht üblich ist, auf das Wort «Innerlichkeit»: «Was uns vor allem zum Tier drängt und nötigt, uns mit diesen Gestalten abzugeben, das ist der Eindruck des uns selber verwandten Lebens, der aus dieser Erscheinung zu uns spricht, das ist die Innerlichkeit, die sich in der Gestalt und in ihrem selbständigen Tun zu erkennen gibt. Zu dieser Innerlichkeit des Tiers den Weg zu finden, das ist einer der stärksten Antriebe der Lebensforschung.» Im Worte Innerlichkeit sammelt sich all das, was früher der Biologie Mühe zu machen schien: Geist, Bewusstsein und Seele, alles «Grössen», ohne deren Berücksichtigung der Weg zum Verständnis der Tiere versperrt wird. Das Wort aber umfasst noch mehr: den dunklen Untergrund des Unbewussten, der das menschliche und tierische Verhalten als unbeherrschter Trieb leiten kann. Vielleicht bezeichnet das Wort, welches wieder zu einem Ganzen zusammenfasst, was zergliederndes Denken in Teile zerlegte, eine «innere Welt», die in der äusseren, sichtbaren als Gestalt und Verhalten ihren Ausdruck findet und dadurch auch ihre Wirkung auf andere Innerlichkeit hat. Dem Forscher sind deshalb Gestalten, Formen, Ornamente, Muster und Klänge nicht Zufälligkeiten, sondern deutbare Erscheinungen, die auf eine Innenwelt schliessen lassen, welche als das eigentliche Wesen der Lebewesen zu betrachten ist. Wenn uns daher der Forscher Einblick gewährt in sein «Tierbuch» oder sein «Wörterbuch» oder wenn er einfach erzählt, dann eröffnet sich uns die Welt des Märchens, in dem ja auch jeder Klang seinen Sinn und seine Bedeutung hat. Im Erfassen der Bedeutungen erfährt unsere Innerlichkeit von derjenigen der anderen Wesen; die Oberfläche wird zur Sprache; das bloss in die Sinne Fallende bekommt seinen Sinn; eine Innerlichkeit regt so geheimnisvoll eine andere Innerlichkeit an. Dies führt zu einem Wissen von der gemeinsamen Herkunft und Verbundenheit und erzeugt ein Gefühl des Geborgenseins, ein Gefühl, das wir wohl mit dem aus der «pädagogischen Provinz» bekannten Worte «Ehrfurcht» bezeichnen dürfen.

Hatte der Arzt auf das Fehlen der metaphysischen Geborgenheit aufmerksam machen müssen, dann trifft seine Feststellung mit derjenigen des Forschers zusammen, wenn dieser sagt: «Das (die Ehrfurcht) ist nun freilich die Tugend, die heute am seltensten zu finden ist. – Doch sind gerade die Heutigen dem Rande des Abgrundes so nahe, dass der Schrecken vor der Zukunft des technischen Zeitalters, der uns zuweilen lähmend befällt, vielleicht auch wieder jene Organe der Mahnung schärft, die uns eines Tages den langen Weg zur Ehrfurcht wieder finden lassen.»

Wie dem Urwaldarzt aus der Spannung: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will,» urplötzlich (. . . als wir bei Sonnenuntergang gerade durch eine Herde Nilpferde hindurchfuhren . . .) die in sehender Liebe Gegensätze überwindende «Ehrfurcht vor dem Leben» vor Augen kam, so fällt von der Biologie her ein neues Gewicht auf dieses Wort, auf das der Dichter seinerseits grosses Gewicht gelegt hat.

Den grossen Anklang, den die Veröffentlichungen des Basler Forschers in weiten Kreisen finden, kann darin seinen Grund haben, dass sich durch sie Erwartungen erfüllen, Erwartungen, die derjenige hegt, der von den

Erscheinungen des Lebens ergriffen, sein Verhältnis zu diesen durch das Lesen naturkundlicher Texte klären möchte. Es kann ihm zum beglückenden Ereignis werden, da er sich hier nicht nur zur Kenntnisnahme von Einzeltatsachen verurteilt, sondern zur Erweiterung des Erkennens und Erlebens geführt sieht. Darauf mag auch ihre grosse, belebende Wirkung auf den naturkundlichen und auf den Unterricht überhaupt beruhen. Durch die Aufnahme von Gedanken aus dieser Richtung können Kräfte geweckt werden, die den Gefahren einer das Innere bedrohenden «technischen Welt» entgegenstehen. Doch kann es sich für die Schule nicht darum handeln, ihre Methoden als «Wissenschaft» und ihre Forschungsergebnisse als «Ergänzungsstoff», also als etwas zu Lernendes, in Abwesenheit eines Anderen aufzunehmen. Von diesem anderen sagt der Forscher: «Die lebendigen Gestalten, denen wir begegnen, mögen heimlich wirken in uns und uns dadurch die Kraft geben zur ewigen Aufgabe des Menschen: im wuchernden Urwald unserer Seele das stete Werk des Gartenbaus zum Rechten zu lenken, so dass wir auch in uns selber, in diesem heimlichsten Garten, uns im Freien fühlen.» *Alfred Luginbühl*

Quellen:

Die Biologie und das neue Menschenbild. «Kleiner Bund» Nr. 17/18, 1942.
Aus meinem Tierbuch. Friedrich Reinhardt, Basel 1944.
Die Tiergestalt. Friedrich Reinhardt, Basel 1948.
Aus dem Wörterbuch des Biologen. Friedrich Reinhardt, Basel 1950
Ein Naturforscher erzählt. Friedrich Reinhardt, Basel 1955.
Zoologie und das neue Bild vom Menschen. Rowohlt, Hamburg 1956.
Biologie und Geist. Rhein-Verlag, Zürich 1956.
Von Vögeln und Insekten. Friedrich Reinhardt, Basel 1957.

Brief eines zurücktretenden Lehrers an seine Schulbehörde

Lengnau, den 4. April 1957

An die Primarschulkommission Lengnau
Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Max Fawer!

Ich möchte nicht unterlassen, meinem mündlichen Danke und Rechenschaftsbericht am Examen nun auch noch diesen schriftlichen beizufügen, einmal deshalb, damit meine Worte nicht in der Luft verhallen wie Vogelpfiff, sondern zu Ihren Akten gelegt werden können. Zum zweiten schreibe ich diesen Brief, weil manches, was zu sagen mir auf dem Herzen lag, in der Erregung des Augenblicks ungesagt blieb.

Was Du, lieber Max und Präsident, am 30. März in meiner Schulstube an Lob über mich ausgeschüttet hast, hätte, wäre es Wasser gewesen, genügt, mich zu ersäufen. Zum Glück waren es nur Worte, und ich habe denn auch gleich die Hälfte davon und besonders die allzuglänzenden wieder weggenommen, um ihr Gewicht auf ein mir zukömmliches Mass zu bringen.

Ich bin nämlich, wenigstens nach den geltenden Zunftvorschriften, durchaus kein so vorzüglicher Lehrer gewesen, wie Du ihn Deinen Zuhörern geschildert hast. Wahr ist, dass ich mich immer bestrebte – schon aus dem einfachen Grunde, mich selbst nicht zu langweilen – meinen Unterricht zeit- und lebensnah zu gestalten, wobei ich mich mit Vorliebe guter Tageszeitungen und Zeitschriften bediente, weil diese für den aufmerksamen Leser und Lehrer wahre Fundgruben des Wissens und Vergleichens sein können. Ich war davon überzeugt, dass ohne den Antrieb der Spannung der Schüler für keinen Stoff recht zu interessieren ist, und ich habe deswegen immer wieder versucht, das Dargestellte so vorzubringen, dass meine jungen Zuhörer sich mit ihm verbunden fühlen konnten, dass es in ihr Lebendiges, vor allem ins Gefühl einzudringen und sie von innen her zu fesseln vermochte. Ob mir das gelang, müssen meine Ehemaligen wissen, von denen Du, als mein Vorgesetzter während Jahren, ja auch einer gewesen bist. Jedenfalls weiss ich, dass manche von ihnen mich nicht einfach vergessen haben, nachdem sie mich los waren. Ich hoffe, dass ich in ihrer Erinnerung ein Mensch mit seinen Vorzügen und Schwächen geblieben bin und ein Lehrer, der sich mit allen Fasern seines Wesens dagegen gesträubt hat, zur bloss perfekten Lehrmaschine zu werden und sozusagen als Klima-Anlage in der Schulstube zu funktionieren, die für eine gleichmässig geregelte Temperatur zu sorgen hatte.

Ich weiss, dass ich mich immer wieder zu Exzessen habe hinreissen lassen, die den Vorschriften widersprechen. Oft stoben die Funken und gab es einen Kurzschluss. Dann wurde eben eine neue Sicherung eingeschraubt; ich musste über meine Tobsucht lachen, und meine Schüler lachten herzlich mit. Hingegen das, was man einen Tyrannen oder Tüpfchenscheisser nennt, war ich nie, und niemand wird mich des Vergehens bezichtigen können, dass ich der Versuchung, meine Macht zu missbrauchen und eine dumme Lust aus ihr zu machen, erlegen sei.

Es ist wahr: es herrschte nicht jederzeit ein würdiger Ton unter uns. Wir hielten die Zügel locker und unsere Pferde durften traben und auch einmal hintenausschlagen, um so mehr, als Humor – wie mir scheint die Kardinaltugend eines Lehrers! – sie täglich mehr als einmal zu munterem Wiehern brachte. Die jungen Leute waren froh darüber und wussten es zu schätzen, dass sie frei atmen und sich rühren und für ihr gutes Recht einsetzen durften. Es brachte mir ihre Achtung und vielleicht da und dort ihre Liebe ein. Denn die Jugend weiss genau, viel besser als die Erwachsenen, dass die Wahrheit nicht aus Schokolade gemacht ist, und dass auch ein Lehrer durchaus keinen Grund dazu hat, sich als lieber Gott und makelloses Vorbild aufzuspielen. Tut er es dennoch, so ist er ihres Spottes, ja ihrer Verachtung mit Recht gewiss.

Ich habe mich immer wieder bemüht, Heuchelei und Betrug in jeder Form zu bekämpfen, ohne freilich jemals einen lange dauernden Frieden erringen zu können. Jeder bequeme und gedankenfaule Schmarotzer wurde, wenn ich ihn ertappte, vor der Klasse blossgestellt und seine Windigkeit angeprangert, danach aber auch sein Ehrgefühl gereizt, nicht aber mit dem Schreiben von

hundert gleichlautenden Sätzen bestraft, ein Verfahren, das mir beinahe ebenso minderwertig und geistlos erscheint wie das Schwindeln.

Unterordnung wurde nur insofern verlangt, als sie sich mit einer aus der Vernunft kommenden Autorität vereinbaren liess und auch dem Schüler plausibel war. Eines duckmäuserischen Gehorsams seitens der Schüler würde ich mich geschämt haben.

Im grossen und ganzen glaube ich, dass die meisten meiner Zöglinge gern zu mir in die Schule gegangen sind und dass sie von Schulangst unter meinem Kommando nichts wussten, ebensowenig wie von starren und ein für alle Male feststehenden Grundsätzen, aus welchen fast immer ein Fanatismus hervorwächst, der zur Selbstüberhebung führt und den andern, nämlich den Mitmenschen – und auch der Schüler ist ein solcher – nicht in seiner Eigenart gelten lässt und ihm keine mildernden Umstände zubilligt.

Im übrigen habe ich mir auf meine Erziehungskünste nie allzuviel zugute getan und mir nie eingebildet, dass ich ein besonders wichtiger Mann sei, welcher junge Menschen nach seinem Masse zu modeln vermöchte. Ich habe es versucht, natürlich; aber ich habe nicht eigentlich daran geglaubt. Der Nörgler in mir ist nur halbwegs davon überzeugt, dass unsere Volksschule wie sie heute ist, als Ganzes und von Staats wegen so Verordnetes, jenen Einfluss für sich beanspruchen darf, den man ihr in Fachkreisen zuschreibt und wobei man selbstverständlich erwartet, dass jeder der Gilde Zugehörige ihn fördere.

Ich habe es nicht immer getan. Dennoch verlasse ich meinen Posten nicht mit dem Gefühl heimlicher Bedrückung. Alles in allem genommen bin ich sogar zufrieden mit mir. Ich habe, was an schöpferischer Kraft in mir vorhanden war, sich auswirken lassen und – es sei in aller Bescheidenheit gesagt – ab und zu Eigenes, nicht Angelerntes oder Befohlenes hervorgebracht. Gewiss, ein Pestalozzi bin ich nicht gewesen. Aber es war mir immer lieber, ein Schibli aus erster, als ein Pestalozzi aus zweiter Hand zu sein. Dir selber treu! war mein Leitspruch. Ich habe versucht, meinen Schülern beizubringen, dass das Leben nur dann einen rechten Sinn erhält, wenn sie es selbst in einer menschenwürdigen Weise zu gestalten vermögen, ohne immer erst zu fragen, was andere dazu meinen.

Es war ein schwieriges und unmögliches Unterfangen. Die Verflachung und Vermassung ist im Zunehmen begriffen. Der Wille zur Konzentration und eigener Leistung geht mehr und mehr verloren. Die Oberfläche prunkt, aber die Innenräume sind leer. Mit dem Selbstvertrauen verschwindet auch die Selbstverantwortung. Man begnügt sich damit, zu bluffen. Der Bluff ist das Charakteristikum unserer Zeit. Man trifft ihn wie einen verheerenden Ansteckungsstoff überall an: in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kunst.

Oft genug habe ich mich darüber geärgert und mir sorgenvolle Gedanken gemacht, wie viele Schüler ihre Probearbeiten nach denen ihrer Mitschüler zu «verbessern» suchten und ihre eigenen, richtigen Antworten oder Ergebnisse durch die falschen eines andern ersetzten, dem sie mehr zutrauten als sich selber. Eine Klage übrigens, welche man als Warnruf in zunehmendem Masse auch aus Unternehmer- und Handwerkerkreisen zu hören bekommt. Der Pfuscher beginnt auf allen Gebieten das Feld zu beherrschen. Mag sein, dass die Jahre der Hochkonjunktur einen Teil dieses Versagens zu übernehmen haben. Der Gleichgültige kommt heute ebensogut fort wie der Gewissenhafte. Wozu sich also anstrengen? Kritische Beobachter sprechen heute geradezu von einer Gefährdung unserer Elite, ohne die es mit unseren Qualitätsleistungen natürlich aus wäre.

Nun, vielleicht irrt man sich. Man irrt sich ja so oft. Irren ist menschlich. Auch ich habe mich getäuscht. Ich hatte geglaubt, man hielte mich unter meinen Mitbürgern für einen eigensinnigen Büffel, den man, da er nun einmal da war, zwar unbehelligt liess (nachdem er früher von seinen Hörnern Gebrauch gemacht hatte), aber keineswegs schätzte. Dass die Gemeinde Lengnau und ihre mit der Schule verbundenen Behörden meine Tätigkeit jetzt in so schöner Weise anerkannt haben, darf doch wohl als Beweis dafür angesehen werden, dass nicht nur ich selber mit dem was ich geleistet habe zufrieden bin, sondern dass auch Sie es waren und sind. Mehr kann ein Abtretender nicht verlangen. Ich danke Ihnen hier noch einmal für die prachtvollen Geschenke, auch im Namen meiner Frau und Tochter, und bleibe

mit freundlichen Grüssen
Ihr *Emil Schibli*

Nachwort der Redaktion: Den freundlichen Abschiedsgruss des Schulmeisters und Schriftstellers Emil Schibli veröffentlichen wir hier – nicht zuletzt – als erste Willkommensworte an die dieses Frühjahr ins Amt eingetretene junge Lehrergilde. Möge diese etwas von jenem Humor mitbekommen haben, den unsern Emil Schibli so liebenswert macht, aber auch etwas von jenem (nur hie und da explodierenden!) «Kurzschluss-Temperament», das «Exzesse» und «Tobsuchtsanfälle» in gemeinsames, befreiendes Lachen ausströmen lässt.

Unserm Freunde und Weggenossen Schibli aber wünschen wir von ganzem Herzen einen frohen Lebensabend und hoffen, nocht recht oft an die Spitze unseres Blattes Früchte seiner reifen lyrischen Kunst setzen zu dürfen. *P. F.*

Abschied von Paul Burkhalter

gewesener Lehrer in Lyssach, gestorben am 22. März 1957

Lieber toter Kollege und Freund!

«Es kann vor Nacht leicht anders werden
als es am frühen Morgen war,
dieweil ich leb auf dieser Erde,
leb ich in steter Todsgefahr.»

An diese Worte wurden wir erinnert, als wir die Nachricht von Deinem so plötzlichen Hinscheide vernahmen. Wohl wussten wir um Dein Herzleiden, doch dachte angesichts Deiner relativ guten Erholung niemand an ein so jähes Ende. 20 von uns 50 Ehemaligen der 71. Promotion sind nun schon abberufen worden. So tun wir gut, uns ans Dichterwort zu halten: «Lass mich beizeit mein Haus bestellen, dass ich bereit sei für und für und sage frisch in allen Fällen: Herr, wie du willst, so schick's mit mir.» Im Namen unserer Promotion rufe ich Dir, lieber Paul, den Abschiedsgruss zu, und Deinen werten

Ryfflihof
Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

Angehörigen spreche ich in unser aller Namen herzliches Beileid aus.

Es war vor 51 Jahren, als wir Dich zum erstenmal unter uns sahen, und bald lernten wir Dich als aufgeschlossenen, frohen und stets hilfsbereiten Kameraden kennen. Ein Band der Freundschaft schloss uns eng zusammen. Einer trat für den andern ein, es herrschte ein echt kameradschaftlicher Geist unter uns. Mit unserer Patentierung 1910 kamen wir auseinander. Seltener bekamen wir uns zu sehen. Doch wenn eine Zusammenkunft der 71er oder eine Versammlung der Ehemaligen-Vereinigung stattfand, warst Du meist dabei. Du hast Dich stets um das Ergehen Deiner Kameraden bekümmert, und anlässlich unseres letzten Beisammenseins in Deinem schönen Heim hast Du Dich eingehend um diesen und jenen erkundigt oder mir Auskunft erteilen können. Nie hörte ich von Dir ein kritisches Urteil über einen Kameraden. So hast Du stets Deine Anhänglichkeit an uns bekundet.

Seit 46 Jahren hast Du in Lyssach, zuerst an der Mittelklasse und hierauf an der Oberschule, mit Erfolg gewirkt. Die Dankes- und Abschiedsworte der Lyssacherbehörden und das grosse Trauergeleite haben von der grossen Sympathie, die Du durch Deine Pflichterfüllung erworben hast, gezeugt. Auch ausserhalb der Schule hast Du Dich der Gemeinde in mancher Weise zur Verfügung gestellt. Für Deine langjährige Funktion als Sektionschef ist Dir von berufener Seite gedankt worden.

Gerne hätten wir Dir einen längern sonnigen Ruhestand im Kreise Deiner Dich umsorgenden Lieben, an denen Du so sehr gehangen, gegönnt. Wir danken Dir, lieber Paul, für Deine stete Freundschaft und werden Dir ein treues Andenken bewahren. *G.*

BUCHBESPRECHUNGEN

Reclams Konzertführer von Hans Renner (Orchestermusik). Zweite erweiterte Auflage: 924 Seiten mit 450 Notenbeispielen. Ganzleinen mit Schutzumschlag DM 9.80.

Wer dieses vortreffliche Werk zur Hand nimmt, findet darin mehr, als der Titel des Buches verspricht; denn ausser einer geordneten Schau über die Orchesterliteratur von Bach bis zu Wolfgang Fortner (geboren 1907) enthält dieser Band einen musikgeschichtlichen Überblick von den Anfängen der Instrumentalmusik bis in unsere Zeit (wobei auch schweizerisches Schaffen gebührend gewürdigt wird), einen Abschnitt über «Besetzungsformen des Orchesters im Wandel der Zeiten», ein Stichwortverzeichnis und ein Verzeichnis der Komponisten und Werke.

Der Verfasser hat es verstanden, dem Konzertbesucher und Musikliebhaber eine Fülle von wissenswerten Tatsachen in kürzeren oder längeren Einführungen zu den einzelnen Werken aufzutischen, die es ihm erleichtern werden, zu den verschiedenen Epochen der Musikgeschichte eine Beziehung herzustellen.

Vor allem aber nimmt die den bedeutendsten Musikern vorangestellte Einführung zu ihren Werken und zu ihrer Schreibweise eine wichtige Rolle ein. Es sei dabei vor allem an die treffenden Worte über Händel, Bach, über die Wiener Klassiker, über die Romantiker, über Tschaikowski, Richard Strauss, über die zwiespältige Natur von Max Reger, über die Problematik von Schönbergs Musik, über Paul Hindemith und viele andere erinnert.

Das Werk kann vorbehaltlos empfohlen werden. *G. Bieri*

Gerhard Nestler, **Die Form in der Musik.** 190 Seiten. Fr. 6.80. Atlantis Musikbücherei, Freiburg i. B./Zürich.

Das handliche Werklein ist für solche Leser bestimmt, die schon eine gute Kenntnis der europäischen Musikentwicklung besitzen und in der Musikliteratur bewandert sind; denn es sind keine Beispiele in Notenschrift vorhanden. An Stelle der üblichen Epochenbezeichnungen (einstimmige Musik, Zeitalter der Entwicklung der Polyphonie, Monodie, Barockmusik, Vorklassik, Klassik, Romantik, Moderne) tritt eine teilweise andere Gruppierung mit andern Namen. Auf das erste Jahrtausend christlicher Zeitrechnung mit vorwiegend einstimmiger Musik gruppiert der Verfasser die zweite Stilperiode in das «Zeitalter der rhythmischen Formen» (900 bis etwa 1300), «Zwischenzeit» und «das Zeitalter der melodischen Formen» (von 1400 bis um 1600), wobei eine Unmenge von Komponistennamen mit ihren Lebensdaten angeführt wird, die nur den Fachmann und Musikgelehrten interessieren werden.

Der Übergang zum Zeitabschnitt 1600 bis 1722 wird kurz wie folgt charakterisiert: «Durch Fauxbourdon, die Anerkennung der Terz als Konsonanz und die allmähliche Ablösung der Kirchentonarten durch Dur und Moll waren der Harmonik die Wege geebnet worden. Obwohl Ansätze zu harmonikalem Denken schon im 14. Jahrhundert sichtbar werden, gewinnen diese Tendenzen erst am Anfang des 15. Jahrhunderts immer stärkeren Einfluss . . .»

Den Zeitabschnitt vom Durchbruch der Monodie bis zu Bachs Eintreffen in Leipzig (wohl die fruchtbarste Zeit mit Bezug auf die Entstehung der musikalischen Formenwelt) wird als das «Zeitalter der kategorialen Synthese» bezeichnet. Vorklassik, Klassik und Romantik sind unter dem Namen «Zeitalter der harmonischen Formen» zusammengefasst, worauf noch die «Gegenwart» (1911 bis auf die Musik unserer Tage) angeführt wird.

Grundsätzlich Neues wird nicht geboten, wenn man von einigen Querverbindungen zur bildenden Kunst, zur Musikwissenschaft und zur allgemeinen Geisteswissenschaft absieht.

Eine willkürlich zusammengestellte Zeittafel zur Formengeschichte und ein Namenregister beschliessen diese kurzgefasste Musikgeschichte, die in der 2. Auflage unbedingt Notenbeispiele anführen sollte. *G. Bieri*

Alfred Einstein, **Von Schütz bis Hindemith.** Essays über Musik und Musiker. Pan-Verlag, Zürich. Fr. 15.55.

Weil das grosse und sympathische Wissen von Alfred Einstein vor der Unerfasslichkeit der schöpferischen Kraft innehält, bekommen seine Erkenntnisse die echte innere Verbindung zu ihr, wie zu ihren Wirkungen und Wandlungen aus der Tiefe des Unbewussten, daraus Musiker und Werk die entscheidende Bedeutung erhalten, da in ihm sich doch alles vorbereitet. Freilich scheitert vor dem Geheimen der schöpferischen Kraft der Gescheiteste, doch ist dieses Bekennen nicht so selbstverständlich; dies bei Einstein wieder festzustellen, erfreut. Über alle die vielen Essays spannt sich eine umfassende Übersicht, die dem suchenden und nicht gleichgültigen Hörer, und vielleicht gerade ihm, kein Absinken in ein totes Allwissen oder in ein analytisches Exerzierfeld bringt. Sie sind zusammengehalten durch Einsteins gedankliche Sicherheit, die frei von der Starrheit des Dogmatischen ist und die Reife der Betrachtung und Einfühlung hat, um in die Wirren der Gegenwart Helle zu bringen durch Erkennen und Verfolgen von geistigen Merkzeichen. Ein Eingehen auf einzelne Essays ist

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof

nicht möglich; doch jeder Mensch, der in der Musik auch einen geistigen Werde- und Kulturprozess sieht und sich an ihr freut, aber auch sorgt, wird reichen Gewinn aus diesem Buche tragen.

W. Bühler

Dietrich Stoverock, **Singt und Spielt.** III. Band: Musikbuch für Schulen. Velhagen und Klasing, Berlin-Bielefeld-Hannover. DM 6.80.

Das Werk hält, was es im Titel verspricht, eigentlich noch mehr, ist es doch nichts weniger als ein chronologisch angelegtes Werk, das alle wesentlichen Musikepochen in vokalen und instrumentalen Beispielen illustriert. Es ist erstaunlich, wie es der Verfasser verstanden hat, nebst Gemäldereproduktionen, Kupferstichen, Zeichnungen, Tabellen und Photos eine Musikgeschichte in Beispielen auf weniger als 300 Seiten zusammenzudrängen, ohne dass Wichtiges übergangen wurde.

Das Musikbuch beginnt mit Beispielen aus der modernen Musik und rechtfertigt diese Eigenart mit einem Zitat von Igor Strawinsky. Kanons, ganze Stücke aus dem Gebiet der neuen Chormusik nebst Klavierstücken, Spielstücken für verschiedene Instrumente führen in die moderne Musik ein. Einige reizende Singkanons, die man sonst in Schulgesangbüchern nicht findet, empfehlen dem Gesang- und Musiklehrer die Anschaffung dieses vornehm ausgestatteten Musikgeschichtswerkes.

Im Abschnitt «Mittelalter» führt uns der Verfasser anhand sangbarer Solomelodien und Chorsätze durch Romantik, Gotik und Renaissance. Altvertraute Komponisten in kurzen Lebensbildern gleiten an uns vorüber und geben Kunde von längst vergangenen Zeitabschnitten, die aber bis in die Gegenwartsmusik hinüberstrahlen. Einen breiten Raum nehmen die Meister der Barockmusik ein, die hier mit Arien, Präludien, Fugen und Suitensätzen vertreten sind.

Der Abschnitt über die Klassik (mit dem Untertitel «Rokoko») lässt die grossen Meister Gluck, Joseph Haydn, Mozart und Beethoven zu Worte kommen. Ausschnitte aus der Partitur eines Streichquartetts und aus grossen Orchesterwerken zeugen von der Instrumentierungskunst der Klassiker.

Die Romantik und Nachromantik beleuchten die Musik des 19. Jahrhunderts und leiten über zu Max Reger, Hans Pfitzner und Richard Strauss.

Den Abschluss dieses handlichen Werkes bilden Volkslieder, Tabellen aus der Musiklehre, eine Stimm- und Instrumentenkunde.

G. Bieri

L'ECOLE BERNOISE

Au congrès de l'Ecole moderne française, à Nantes, Freinet condamne

La discipline autoritaire

Avant d'aborder le thème central du XIIIe congrès de l'Ecole moderne [1]), il convient de préciser, afin d'éviter toute généralisation hâtive, que les préoccupations de l'instituteur français ne sont pas celles de l'instituteur jurassien. Les nombreux témoignages que nous avons entendus, dénonçant le «scandale de la discipline autoritaire», concernaient plus spécialement les écoles des villes et les classes surchargées.

En revanche, le problème de la discipline n'est jamais que partiellement résolu et les questions que se posent les éducateurs français ne sauraient nous laisser indifférents:

- Comment obtenir que nos enfants ne fassent pas un bruit excessif dans les couloirs ou en classe?
- Comment calmer les enfants déséquilibrés, énervés ou excités qui perturbent la classe?
- Comment obliger les élèves rétifs à étudier ou à faire les devoirs exigés par les programmes?
- Comment éviter l'impolitesse, la grossièreté, la brutalité, si courantes dans les classes surchargées des villes?

Au cours des quatre séances du congrès, Freinet s'est appliqué à démontrer (sans toutefois parvenir à nous convaincre) que le problème de la discipline sera «résolu naturellement et humainement» le jour:

- où les locaux seront construits en fonction de la vie active des enfants;
- où un travail nouveau, intéressant et même passionnant pour les enfants aura remplacé la «scolastique» désuète;
- où, pour cela, les classes seront meublées et équipées en fonction de cette nécessité;
- où les enfants seront élevés, nourris, éduqués hors de l'école d'une façon satisfaisante;
- où auront disparu les taudis, les maisons-casernes et les écoles-casernes;
- où les classes auront vingt-cinq élèves.

En attendant ce jour utopique, comment résoudre les problèmes difficiles, parfois dramatiques, qui se posent aux éducateurs? Et Freinet de reconnaître d'emblée qu'une discipline est indispensable: «Ceci pour répondre à certaines critiques qui présentent la pédagogie de l'Ecole moderne comme spontanée et anarchiste. On a trop voulu dire, ajoute-t-il, que dans nos classes les enfants font ce qu'ils veulent, qu'il n'y a aucune discipline; et que, d'abord, un tel système ne saurait fonctionner que dans certaines classes particulières avec très peu d'élèves; et que, d'autre part, une telle discipline préparerait les enfants à bien des désillusions.»

Freinet se demande alors pourquoi le problème de la discipline n'a pas été plus souvent évoqué et traité, pourquoi, en France, on est si «scandaleusement» en retard dans ce domaine. C'est, croit-il, parce que le problème de la discipline a été présenté de tout temps comme une affaire personnelle, indépendante d'autres contingences, et qui se règle exclusivement par des moyens et des techniques personnels. De là à affirmer que l'éducation est un art, qu'on naît artiste et qu'on ne le devient pas, partant qu'on naît éducateur et qu'on ne le devient pas, il n'y aurait pas loin. Freinet pense être large en affirmant qu'un instituteur sur cent possède les qualités de l'éducateur-né et que les nonante-neuf autres cherchent avec anxiété le secret de la discipline... Il se complaît alors dans la description de l'école pauvre et surchargée, de l'école-caserne, des cours trop étroites, des «fosses aux ours». L'instituteur y use sa personnalité: il accomplit sa tâche sans joie, il est le gardien et le surveillant en lutte constante, active ou sournoise avec les élèves, qui ne connaît aucune satisfaction de réussite, remplit ses journées en attendant qu'on sorte! Il n'est pas étonnant qu'il y ait de moins en moins de candidats pour une telle fonction, conclut Freinet.

[1]) Voir l'«Ecole bernoise» du 11 mai.

Personnellement, nous pensions que le tableau était noirci à plaisir; pourtant de nombreux témoignages de collègues ont corroboré les paroles de Freinet. Notons que dans les écoles de villages ces conditions péjoratives jouent moins durement.

Examinant enfin les techniques de travail, Freinet estime que, jusqu'à ce jour, «on a considéré que l'école n'avait besoin que d'un outil: la salive. Il fallait un dispensateur de salive, bien placé sur une chaise, et des auditeurs dans la position de l'écoute: assis, les bras croisés et immobiles. Par la suite on y a ajouté la technique des manuels qui se satisfait d'une table-pupitre: c'est l'auditorium...».

Toutes ces conditions de travail ne font qu'accentuer, aux yeux de Freinet, «l'opposition maîtres-élèves, qui est véritablement au centre du drame actuel de la discipline». (A suivre) *Pierre Henry*

DANS LES CANTONS

Genève. *Travaux manuels et jeux.* Le Département de l'instruction publique du canton de Genève a réintroduit, à titre officiel, les travaux manuels dans le plan d'études des écoles primaires. En outre, il a pris l'initiative de réserver des places de jeu pour les écoliers, l'abandance du trafic rendant impossible désormais le jeu des enfants dans les rues de la cité. *BIE*

A L'ÉTRANGER

U. R. S. S. *La plus grande bibliothèque de Léningrad.* Dans un rapport publié par le «Bulletin de l'Unesco à l'intention des bibliothèques», M. V. Barasenkov, directeur de la Bibliothèque Saltykov Schtchedrine de Léningrad, offre un aperçu du fonctionnement de cette institution qui, par son importance, est la deuxième d'U. R. S. S.

Quoique moins importante que la Bibliothèque d'Etat de Moscou, celle de Léningrad, fondée en 1814, s'est développée à l'échelle gigantesque de l'Union soviétique. Ses riches collections, ses nombreuses salles de lecture en font une des principales bibliothèque du monde. Elle contient aujourd'hui plus de 12 millions de livres, brochures, périodiques, manuscrits et estampes. Sa collection russe – 4 500 000 livres et brochures, 200 000 collections annuelles de journaux et plus de 1 700 000 numéros de revues – est la plus complète du monde.

Ces chiffres reflètent aussi la complexité des problèmes que doit résoudre une grande bibliothèque publique en U. R. S. S. On parle 85 langues en Union soviétique, et la Bibliothèque de Léningrad possède des collections d'ouvrages dans chacune de ces langues. On y trouve aussi des œuvres rares, telles que «Le Chevalier à la Peau de Tigre», de Sota Rustaveli (1712), un «Dictionnaire géorgien-italien» de 1629 et une «Mythologie» en arménien qui date de 1668. La collection de manuscrits russes et vieux-slaves comprend le premier monument littéraire russe daté, l'«Evangile d'Ostromir» de 1056–1057.

En ce qui concerne ses relations avec l'étranger, la Bibliothèque de Léningrad échange des publications avec 237 institutions de 34 pays. Au cours des sept premiers mois de 1956, elle a envoyé à des bibliothèques étrangères 28 755 exemplaires de livres, revues, journaux et microfilms. Son département des œuvres rares contient le dixième des 40 000 incunables connus dans le monde. On y conserve la bibliothèque personnelle de Voltaire, quelque 7000 volumes, dont un grand nombre portent des notes marginales de la main de l'écrivain.

Dans son rapport, M. Barasenkov montre comment la bibliothèque qu'il dirige s'efforce de rendre ses collections accessibles à un vaste public. Elle possède 25 salles contenant au total 2099 places, presque constamment occupées. En 1955, le nombre total des lecteurs s'est élevé à 1 480 000 (contre 525 000 en 1940), et 6 045 000 volumes ont été mis à la disposition des lecteurs. Ouverte de 9 à 23 heures, la bibliothèque met des salles spéciales à la disposition des enfants et des aveugles. *Unesco*

DIVERS

Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes. *Rappel:* Assemblée générale, samedi, le 25 mai 1957, à Berne, Hôtel Métropole, à 15 h. 15 (prière de consulter l'«Ecole bernoise» du 11 mai 1957, page 103).

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

A Zurich a eu lieu récemment la séance constitutive du conseil de la Fondation de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse, l'Association de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse ayant décidé à la fin de l'an dernier de créer au 1er janvier 1957 une fondation du même nom en vue de continuer ses activités sur cette nouvelle base. M. O. Binder, Zurich, jusqu'ici président de l'association, a été nommé président du conseil de la fondation; M. F. Rutishauser, Zurich, jusqu'ici vice-président de l'association, a été élu 1er vice-président du conseil de la fondation et M. F. Rostan, Lausanne, 2e vice-président. Les membres du comité en fonction jusqu'à maintenant ont été nommés membres de la commission de la fondation. Comme par le passé, M. F. Aebli, Zurich, assume les fonctions de rédacteur en chef, et M. J. Kunz, Zurich, celles de secrétaire.

Au cours de l'an dernier, l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse a enregistré une fois de plus une augmentation de son chiffre de vente. 881 238 brochures OSL (y compris 13 024 recueils OSL de quatre brochures chacun) ont été vendues (861 075 exemplaires, y compris 12 310 recueils en 1955). Depuis la création de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse en 1931, soit en un peu plus de 25 ans, 11 559 622 brochures OSL (y compris 140 170 recueils OSL) – 90,6% du tirage total – ont été diffusées parmi la jeunesse suisse jusqu'à fin 1956.

BIBLIOGRAPHIE

Henri Perrochon, **Le Centenaire d'Edouard Rod.** 59e cahier d'enseignement pratique.

Edouard Rod est né à Nyon le 29 mars 1857, ce Nyon où il fit ses classes, et qui apparaît parfois dans ses livres sous le nom de «Bielle». On connaît sa carrière, droite et riche: après quelques années d'enseignement à l'Université de Genève, ce sont les nouvelles et les romans qu'il écrit dans les endroits de la Suisse romande qu'il affectionne le plus particulièrement – Salvan, Gingins, Nyon entre autres – et son installation à Paris, où il rencontre les écrivains les plus célèbres, ainsi Zola, Bourget, A. Daudet, Huysmans, Estaunié, le Lyonnais Sarrazin, et les représentants de toutes les littératures d'Europe. «Edouard Rod jouit à Paris d'une notoriété de bon aloi, d'une autorité considérable, grâce à son travail acharné, à son intelligence déliée, à la profondeur de sa pensée, à ses qualités morales.» Nous citons Henri Perrochon, auteur du cahier en cause. Rappelons que Rod fut à Paris le guide et le soutien des jeunes auteurs suisses qui voulaient tenter leurs chances, et que son œuvre est considérable:

«La Vie privée de Michel Tessier», «Le Silence», «Les Roches blanches», «Là-haut», «Mademoiselle Annette», «L'Eau cou-

rante», «L'Incendie», «L'Inutile Effort», «Le Sens de la Vie» – pour n'en citer que quelques romans les plus célèbres.

Edouard Rod est mort en 1910, auréolé de gloire. Il était reconnu comme un des meilleurs écrivains de langue française, et il n'aurait tenu qu'à lui, paraît-il, d'entrer à l'Académie française, s'il avait renoncé à la nationalité suisse. Qu'en est-il aujourd'hui de sa notoriété? Une enquête faite parmi les écrivains romands, à l'occasion du centenaire de sa naissance, a donné des résultats assez divergents. Les uns le trouvent digne d'oubli, les autres plus vivant que jamais, et plus digne d'être lu. On en dirait autant, d'ailleurs, du plus grand nombre des auteurs de sa génération. Il n'en demeure pas moins que l'on continuera de lire ses œuvres, qui sont d'ailleurs dans la plupart de nos bibliothèques populaires. Et ceux qui ne le connaissent pas feront en le lisant des découvertes bien inattendues: celles de sites oubliés de chez nous, qu'il fait revivre à nos yeux avec une poésie délicieuse; les scènes de la vie de tous les jours – à peine changées au cours des ans –, les types des villes et des campagnes vaudoises qu'il anime de ses observations pénétrantes et de son style clair et vivant.

Quel sera l'écho du centenaire Edouard Rod dans nos classes? Le cahier d'enseignement rédigé par Henri Perrochon nous apporte les suggestions les plus inattendues. L'instituteur trouvera dans l'œuvre de Rod une source inépuisable de textes parfaitement adaptés aux applications scolaires. Qu'on en juge par quelques citations:

«Tout à coup, la montée cessa, la route tourna, le village apparut. C'étaient de vieux chalets de bois, aux toits couverts d'ardoises irrégulières, brunis, tannés par les années, serrés les uns contre les autres, comme pour se prêter un appui mutuel, autour du clocher de la grande église en grisaille, qui semblait les rallier, les observer, veiller sur eux. Derrière le fouillis des maisons dont les cheminées fumaient, tassés parmi les champs qui déroulaient de nouveau leur verdure coupée de rochers, d'autres chalets apparaissaient encore, isolés en petits groupes, pareils à des traînards qui n'ont pu rejoindre le troupeau. Des silhouettes de montagnes fermaient le paysage: les unes, du côté de la vallée, massives, remplissant lourdement un coin de l'espace, les autres, dans le fond, d'une élégance infinie, montant vers le ciel en pures lignes, avec des grâces d'acanthe ou de fines découpures aussi légères que celles du vent sur les nuages...» – *Croquis valaisans.*

«... Et au moment où il se décidait qu'il était plus prudent de se dévêtir, les fenêtres des Boudry s'ouvrirent, puis leur porte, et le père Théodor apparut sur le seuil en criant: «Au feu... à l'Herbaget... Au feu...» Un instant après, Eloi et Mélanie étaient dans la rue, lui dans ses habits du dimanche, tandis que la servante courait en jupon. Ce fut alors, d'un bout à l'autre du village, un affolement, un frisson, un va-et-vient précipité. La même terreur les prenait tous: avec la pompe de Bielle, on pouvait flamber comme une allumette. Tous se précipitèrent vers l'Herbaget: les danseurs, la musique, les dames Schwendi en peignoir, les hurlements de Fidèle se mêlaient aux sons du tocsin qui appelait au secours, éperduement, les villages de la montagne.

»En attendant, Vaulruz le père, Tavannes, le syndic, le fermier du château se mettaient à la pompe à bras. M. Blusch organisait une chaîne où tous prenaient rang, jusqu'au pasteur, jusqu'aux Cormoret, tirés de leur quiétude par le danger commun, où l'on vit s'agiter tous les Boudry présents au village: le père Théodor, dont les cheveux roux, qui gardaient leur couleur malgré les années, s'allumaient aux reflets de l'incendie, sa femme avec sa figure de fouine, Anaïs la mercière, qui dirigeait Raymond le moulin syndical, Adèle en mantelet. Quant à Vallamand, debout sur le toit, une hache à la main, il défendait la maison. Sa grande ombre allait et venait dans le rougeoiement du feu. Les gens de la chaîne, tout en se passant les seaux, admiraient son courage et son sang-froid, en se disant les uns aux autres:

– C'est un tout brave, celui-là.

– Et qui se défend, nom de bleu!

– Au moins des gaillards comme cela, on peut compter sur eux!...» – *L'Incendie.*

«...Et puis, fermez les yeux, regardez se rétrécir ce splendide horizon, enfermez-le dans l'étroitesse menue et chargée d'une boutique de village, dont vous allez respirer l'odeur. Une odeur forte, âcre, très compliquée, qui ne ressemble plus à celle des sèves, des fleurs, des bourgeons, qui vous prend à la gorge et vous serre comme une main réelle. Qu'est-ce qu'il y a dans cette odeur? Impossible de le dire, il y a trop de choses. Il y a du tabac, du café, de la chicorée, du savon, des clous de girofle, de la canelle, de la colle, que sais-je? Et tout cela s'harmonise à la diable, sur un fond de renfermé: car le plafond est bas, on n'ouvre pas tous les jours les étroites fenêtres à guillotine, et il y a tant d'objets de toutes sortes, entassés partout, tant de paquets, tant de bocaux, tant de caisses, qu'on s'étonne de trouver encore un peu de place pour son pauvre moi...» – *Scènes de la Vie suisse.*

«...Un matin, en allant à l'école – sans ardeur, comme on remplit un devoir de routine –, je remarque que l'affiche couleur saumon était remplacée par une affiche couleur sang de bœuf, qui annonçait le prochain départ des Knie, après quelques représentations extraordinaires. Je m'attardai à la lire en rêvassant: elle promettait des tours nouveaux; et je remarquai aussi que, comme pour appuyer les promesses de l'affiche, une immense corde était tendue du haut de la maison de la poste au sommet de l'«arbre de la liberté», comme Marius me l'avait expliqué... Marius m'attendait à la sortie de l'école qu'il avait manquée. Il était très excité. Il me prit par le bras, et me dit, tout haletant:

»Tu ne sais pas, c'est moi qui monte dans la brouette? Oui, dans la brouette que le grand Knie promènera sur la corde, il me l'a promis. Mais il ne faut pas y dire... Si tu veux venir avec moi au grenier de la poste, où ils sont tous, va vite poser tes «affaires», je t'attendrai devant chez toi...» – *Nouvelles romandes.*

Enfin, l'école:

«...C'est une petite école que celle dont l'image flotte parmi les brumes de mes plus lointains souvenirs. Quand j'en évoque la vision presque effacée, j'aperçois vaguement des bancs de bois, des profils d'enfants dont aucun n'a conservé la moindre précision, la figure ridée de la maîtresse en robe grise, et plus nette, une autre figure, celle d'une grande jeune fille, qui en ce temps-là pouvait avoir au moins seize ans, et dont je devins bientôt, malgré ma jupe enfantine, le «petit mari». Je ne distingue plus ses traits, à la distance des années; mais il me semble que je me rappelle très bien sa grande douceur, la douceur de ses yeux qui se posaient sur moi, celle de ses mains quand elle me les passait dans mes cheveux, celle de sa voix qui disait toujours des choses raisonnables... Je ne me souviens de rien de ce que je pus apprendre dans cette école; c'est à peine si un murmure confus de b-a ba bourdonne à mon oreille. En revanche, je suis très sûr que ce fut en m'y rendant, porté par ma bonne, que je vis la première neige. J'en touchai. On me fit des boules. Jamais, dans la suite, aucun phénomène ne m'a causé un tel étonnement...

»...Et voici une autre école dont je me rappelle beaucoup mieux. Oh! qu'elle était agréable celle-là.

»On arrivait le matin, pas trop tôt, dans une longue salle aux parois garnies de cartes. On s'asseyait autour d'une table, petits garçons, petites filles. Pendant une demi-heure, une heure au plus, on travaillait, gentiment, à des choses faciles, telles

que les quatre règles ou la géographie élémentaire. Puis, on sortait, sur la «Promenade». Et la récréation durait toute la matinée. Sur nos têtes, le vent léger agitait les feuilles des platanes. Le féerique paysage du Léman servait de cadre à nos jeux, et l'on nous faisait constater, par temps clair, la frappante ressemblance du Mont-Blanc avec le profil de Napoléon. L'après-midi, quand il faisait beau, nous allions courir sur les belles routes qui longent le lac, et nous cueillions des fleurs ou nous poursuivions des papillons. Il y avait les dix heures et les goûters qui jouaient aussi un grand rôle dans notre existence. Nous partagions nos pommes et notre chocolat: et ainsi se formaient entre nous de solides amitiés. Rarement les jeux dégénéraient en batailles: la maîtresse y mettait bon ordre, car elle avait sur nous une grande autorité. Nous l'aimions tous. Notre plus grande peine aurait été de lui en causer, et jamais elle ne punissait.

»Je pense souvent à vous, ô bonne demoiselle. Je ne sais plus si vous m'avez enseigné beaucoup de choses utiles. Peut-être que non, car votre art consistait à nous faire à tous, garçons et filles, des travaux de mains tels que couture ou tapisserie, auxquels les hasards de la vie m'ont obligé depuis à renoncer. Mais je vous dois ceci: que ma petite enfance a ignoré des manuels stupides, de la routine aveugle et de la discipline cruelle d'autres écoles, qu'au moment où l'esprit découvre les grandes lois du monde, le travail m'est apparu comme la plus agréable des récréations, que j'ai senti, avant de le comprendre, combien les papillons sont plus intéressants que la grammaire, et que l'orthographe ne causera jamais à personne des joies aussi vives que les violettes des haies. Je vous dois une foule d'impressions charmantes sur la nature, sur les êtres, qui ont déposé dans mon cœur un levain de candeur et de bienveillance dont la provision n'est pas encore tout à fait épuisée. Et de tout cela, je vous dois une reconnaissance infinie...» – *Scènes de la Vie suisse.*

Un cahier d'enseignement? Certes, d'un enseignement vivifiant, semblable à celui de la petite institutrice qui exerça, peut-être, une influence sur la carrière littéraire de son élève Edouard Rod. Un vrai cahier documentaire, qui constitue, à lui seul, une «Chrestomatie scolaire» aux ressources infinies. J'ai assisté, à la clôture de l'année scolaire, aux leçons données en présence des parents d'une école de village. On y a lu, récité, commenté, de beaux textes à l'usage des enfants. Les quelque trente pages de fragments des œuvres de Rod publiés dans le dernier paru des «Cahiers d'enseignement pratique» apporteront dans nos classes un enrichissement inappréciable, et sans doute entendra-t-on réciter et commenter ces pages, à la clôture de la prochaine année scolaire. Ce sera la meilleure manière d'honorer un des maîtres les plus illustres de notre littérature romande. *Charles Junod*

N. B. Les «Cahiers d'enseignement pratique» sont en vente à la Librairie Delachaux & Niestlé à Neuchâtel, à des prix variant de un à trois francs. Prix du 59e cahier: Fr. 2,30.

Infolge Abbruch des Schulhauses kommt Samstag, den 1. Juni 1957, nachmittags, das gesamte Schulmobiliar zur

Versteigerung

Interessenten können sich vorher im Schulhaus einfinden und das Material besichtigen.
Primarschulkommission Meinisberg bei Biel.
Der Präsident: **Werner Dick**

Alle Flechtmaterialien
wie Peddigrohr usw.
liefern prompt und preisgünstig:
Cuenin & Co.
Korbwarenfabrik
Kirchberg/Bern
Telephon 034 - 3 22 27

Sauter-
Klein-
Klaviere
7 1/4 Oktaven
wunderbare Klangfülle, Meisterwerke der Klavierbaukunst,
Preislage äusserst günstig bei
O. Hofmann
Klavierbauer, **Bern**
Bollwerk 29, 1. Etage

Der Einkauf
bei der
MIGROS
hilft Ihnen
besser leben!

Ihre Reisen 20% billiger
denn für 4 gefüllte «MERKUR»-Rabattkarten = Fr. 4.–
erhalten Sie in Reisemarken . . . . . Fr. 5.–
„MERKUR"
KAFFEE-SPEZIAL-GESCHÄFT

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen empfehlen sich bestens:

Randenburg Bahnhofstrasse 58/60, Telephon 053 - 5 34 51

Glocke Herrenacker, Telephon 053 - 5 48 18

Guggisberg Guggershörnli

1118 m 1296 m

Hotel Sternen Schönes und lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Einzigartiger Rundblick. **Angenehmer Ferienaufenthalt.** Vorzügliche Küche. Burehamme.
Tel. 031 - 69 27 55. Prospekte durch **Familie H. Schwab-Gysi**

Museum Schloss Thun

Schöne Burganlage und Sammlungen
Eintrittspreis für Schüler 20 Rappen

Hotel Alpenruhe, Sigriswil am Thunersee

Schönste Aussichtslage. Grosser schattiger Garten und Terrasse. Mässige Preise. Verlangen Sie Offerten und Prospekte.
Mit höflicher Empfehlung **J. Schneider, Küchenchef**

Ausflugsziel 1957

Hotel Pension Oeschinensee bei Kandersteg

empfiehlt sich bestens Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Massenlager. D. Wandfluh-Berger, Telephon 033 - 9 61 19

Murten Restaurant des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telephon 037 - 7 23 38. Freundliche Empfehlung:
Familie Bodmer

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung Ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen.

Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

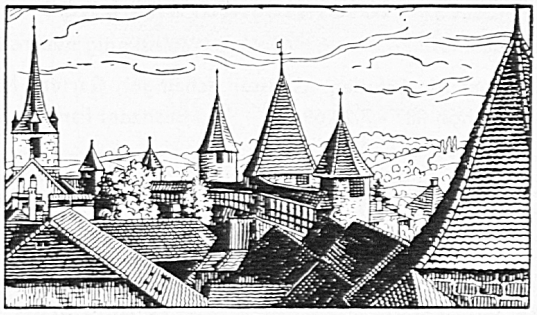
Telephon 041 - 85 51 42 1982 m über Meer
Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchtal–Stöckalp–Frutt–Tannalp–Engstlenalp–Jochpass–Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute. Neues Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie unsere Offerte.
Leitung: **N. Glattfelder**

Sporthotel Wildstrubel

Gemmipasshöhe 2322 m Telephon 027 - 5 42 01
Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. – Prospekte und Preislisten zur Verfügung. **Familie de Villa**

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 bis 2322 Meter über Meer
Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbilletts für Schulen und Gesellschaften.
Prospekte zur Verfügung



Besuchen Sie das malerische Städtchen

Murten

Strandbäder

Kurhaus Twannberg

das ideale Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Mit höflicher Empfehlung
J. Allgäuer-Schwab, Küchenchef

Hotel Sanetsch, Gsteig

bei Gstaad

Idealer Ausflugsort und Ziel vieler Touren

Gut geführtes Haus bei billiger Pension

Tages- und Wochenarrangements

Haus Herwig Arosa

Gut eingerichtetes, altbekanntes, ruhiges Haus in sonniger Lage. Für gemütliche Ferien aufs beste empfohlen. Tel. 081 - 3 10 66

Familie Herwig Arosa

1600 m ü. M.

Klewenalp

ob Beckenried

das Ziel Ihrer nächsten Schulreise

Auskunft: Telephon 041 - 84 52 84

Liechtenstein — Ihr Ferienziel

Schönste Ferienplätze im sonnigen Rheintal und in der grossartigen Bergwelt des Rhätikons.

Vaduz: Permanente Gemäldeausstellung der fürstlichen Galerie (Rubens, van Dyck, Brueghel u. a.), Briefmarkenmuseum, historisches Museum.

Auskünfte: Landesverkehrsbüro Vaduz (Telephon 075 - 2 14 43)

Murten Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor — Vollständig neu renoviert

Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Telephon 037 - 7 22 69. Besitzer: Familie Bongni

SCHWARZWALD-ALP

im Berner Oberland

Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.

Telephon 031 - 5 12 31 **Familie Ernst Thöni**

Hotel Fafleralp

Lötschental Wallis 1800 m

Eine Wanderung durch das Lötschental ist für Lehrer und Schüler ein unvergesslicher Genuss. Gute Unterkunft in Zimmern oder Matratzenlager. Reichliche Verpflegung.

Telephon 028 - 7 51 51 **R. Gürke, Direktor**

Seelisberg

850 m ü. M.

ob Rüti

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 12.– bis Fr. 15.–.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Aussichts-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer mit fliessendem Wasser.
Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Telephon 043 - 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser.
J. Baumann, Küchenchef. Telephon 043 - 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Familie G. Truttmann-Meyer, Besitzer. Tel. 043 - 9 12 70

Waldhotel Bettmeralp (1950 m über Meer)

mit Chalet, Matratzenlager (extra für Schulen), 9 Räume, total 50 Personen.
Mittelpunkt der Touren nach Aletschwald und -gletscher wie nach Bettmer- oder Eggishorn und Märjelensee, am Ort Bettmersee. Rasch erreichbar mit Luftseilbahn ab Talstation **Betten** (FOB). Bestens geeignet für Schulreisen. Mit Empfehlung

A. Stucky, Lehrer, Waldhotel, **Bettmeralp** (VS)

Reise nach Dänemark

(2 Tage Schweden) 21. Juli bis 3. August
ab Basel Fr. 400.–/450.–. Inbegriffen mehrere Ausflüge.

Führung: deutschsprechendes Mitglied unserer Vereinigung

Culture & Tourisme
15, rue du Midi Lausanne

Casa Coray

Agnuzzo

Lugano

ideal für Schüler und Lehrer

Thun

Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 033 - 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen. Nachmittagstee. Patisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 033 - 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise.

Restaurant Strandbad Platz für Schulen und Vereine. Telephon 033 - 3 37 74.

Gasthof zum Bären Marktgasse 4. Grosser Saal. Gastzimmer. Telephon 033 - 2 59 03.

Wenn Schulreise über den San Bernardino ins Tessin dann

Hotel Ravizza & National San Bernardino

Komfortables Haus mit 65 Betten, vorzügliche Küche, mässige Preise. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Prospekte durch Telephon 092 - 6 26 07. **H. Wellig**

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Auskünfte über Transport durch elektrische Bahn Leuk-Susten (VS)

Ein Vorschlag für Ihren diesjährigen Schulausflug:

Besuch der **800-jährigen Stadt Freiburg**

(offizielle Feier 16.–23. Juni, 2 Festzüge)
und anschliessend eine Fahrt in ihre reizvolle Umgebung mit den **Freiburger Bahnen und ihren bequemen Autocars**

Auskünfte und Prospekte:
Verkehrsbüro Freiburg, Telephon 037 - 2 11 56
Freiburger Bahnen, Freiburg, Telephon 037 - 2 12 61

ROCHERS DE NAYE

ob Montreux – 2045 Meter über Meer

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Moderne Massenlager – Spezialpreise für Schulen

Auskunft:
Alle Bahnschalter und Direktion MOB, Montreux

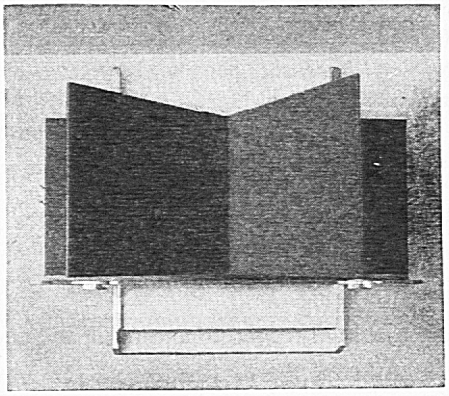
Der Farbenfotografie gehört die Zukunft!

Frühling und Heim bieten reizende Motive. Mit einem Qualitätsfilm **und unserer Beratung** werden Sie keine Enttäuschungen erleben.

FOTO Zumstein

Kasinoplatz 8 Bern

Telephon 031-34260



Alle Systeme Beratung kostenlos
gegründet 1911
Magazinweg 12 Telephon 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

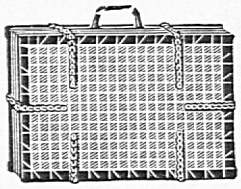
REISE, TRANSPORT

NATIONAL VERSICHERUNG

GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 2 48 27

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lack. Fr. 27.–; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 22.50. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 47.–, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Bahnhofstrasse 65

GOLDEN GATE

der neue Tabak für anspruchsvolle Pfeifenraucher

Nach amerikanischer Art hergestellt.
Sehr angenehmes Aroma.
Wirklich mild, verleidet nicht

Wenn Qualität – dann Golden Gate

Beutel 45 g / Fr. 1.70 Dose 300 g / Fr. 10.50

SCHÖNI Uhren & Bijouterie THUN

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Bälliz 36

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031-59418

SSL Vertriebsstelle des Schweiz. Schullichtbildes

Lehrmittel AG, Basel engspezialisiertes schweizerisches Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

Westermann-Diapositive 5×5 cm — Ansichtssendungen auf Anfrage

GEOGRAPHIE

Serien zu 12 Sujets mit ausführlichem Kommentar, schwarz-weiss, à Fr. 9.50.
Dorfformen. Stadtformen. Vulkanismus. Küstenformen. Finnland. Norwegen. Österreich. Frankreich. Alpen. Schweden. Türkei. Ägypten. Polargebiete. Bodensee, Rheintal, Schwarzwald. Schwäbische Alb, Neckarland. England. Schottland, Wales, Irland. Bayern. Hessen. Jugoslawien. Pyrenäen. Nord- und Mittel-Italien. Süd- und Insel-Italien. Nordrhein-Westfalen. Rheinland-Pfalz.
Jede Reihe kann ebenfalls als Photo-Postkartenserie (13×9 cm) zur Verwendung im Episkop geliefert werden. Preis pro Photo-Serie, inklusive Kommentar: Fr. 4.25.

Farbig

Jugoslawien. Spanien. Portugal. Norwegen. Finnland. Ägypten. Benelux-Länder. Italien. Frankreich. Schweden. Griechenland.

BIOLOGIE, farbig

Rosskastanie. Lärche. Seerose und Teichrose. Löwenzahn. Linde. Knabenkraut. Vom Wasser zum mageren Kulturland. Maiglöckchen. Salweide. Weissbirke.

PHYSIK

Atomphysik für Volks- und berufsbildende Schulen.

WIRTSCHAFTSKUNDE

Hochseefischerei. Erdöl. Porzellanherstellung.

FACHKUNDE-DIAS

Metallbearbeitung. Wärmebehandlung. Schweissen. Passungen. Baugewerbe: Treppen in Stein und Holz. Holz: Arten und Aufbau, Holztrocknung, Fehler des Stammes, Fehler des Holzes, Arbeiten des Holzes und Mittel dagegen. Fleischer-Arbeit. Wolle: Verarbeitung. Baumwolle. Kostümkunde. Wie ein kettgemusterter Teppich entsteht. 8 Serien über das Malergewerbe.

SAFU-Dias, Norstedt-Bildbänder schwarz-weiss, Dia-Aufbewahrung, Diarähmchen, Dia-Einfassmaterial.

Unser 16seitiger Prospekt steht Ihnen gerne zur Verfügung.

Kleinbildprojektoren, Schmalfilmapparate, Episkope gemäss den Richtlinien der Apparatekommission des SLV.

Bis Ende 1956 lieferten wir über 12 000 SSL-Farbdias aus

SSL-Farbdiareihen: Graubünden, Tessin, Wallis, Zürich, der Bergbauer
Ab Ende Mai: Berner Oberland, Bern-Stadt, Berner Mittelland

Menschenkundliches Anschauungsmaterial

Natürliche und künstliche Menschenskelette

Anatomische Modelle (z. T. unzerbrechlich): Torso. Kopf. Medianschnitt. Nase. Zunge. Zähne. Auge. Gehörorgan. Kehlkopf. Herz. Magen. Leber. Gehirn. Niere. Haut usw. Sonderprospekt auf Anfrage.

Anatomische Tabellen

Skelett. Muskeln. Blutkreislauf. Nervensystem. Innere Organe. Auge und Sehvorgang. Ohr und Hörvorgang. Gesunde und kranke Zähne. Herz. Atmungsorgane. Verdauungsorgane. Lymphgefässe. Kopf und Kehle. Haut und Zunge. Beckenorgane des Mannes. Beckenorgane des Weibes. Keimesentwicklung. Das Blut, Zusammensetzung. Das Blut, Entwicklung der Blutzellen. Die Niere. Wassereinnahme und Wasserausgabe des menschlichen Körpers. Zelle. Gewebe. Organ. Kinderkrankheiten. Blutungen. Verstauchungen – Verrenkungen. Knochenbrüche. Der Bau des Knochens.

Nährstofftabellen

Nährstoffe, Nährwert und Vitamine.

In Kürze: DER MENSCHLICHE KÖRPER in Farbdias.

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031-5 90 99. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.